

Predigt 18.02.2007

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Liebe Gemeinde,

ich lese den für heute vorgeschlagenen Predigttext aus dem 18. Kapitel des Lukasevangelium.

Der heutige Predigttext besteht aus zwei Stücken.

Der erste Teil ist die dritte Ankündigung des Leiden Jesu – von Jesus selbst – gerichtet an seine Jünger und daran schließt sich eine Heilungsgeschichte an.

Was hat das eine mit dem anderen zu tun – oder sollte ich ihnen heute zwei Predigten halten?

Wohl kaum.

Heute ist der letzte Sonntag vor den Passionssonntagen, wir sind also schon fast eingebunden in die Leidensgeschichte Jesu.

Die Jünger, die Jesu damals begleitet haben, erlebten Jesus, wie er in Vollmacht und Autorität gelebt und gehandelt hatte. Sie sahen seine Macht, daher konnten sie auch an IHN glauben, denn sie erlebten es mit IHM gemeinsam.

Seine Worte waren kraftvoll und wahrscheinlich haben die Jünger auch spüren können, dass Jesus nicht irgendein Mensch ist, sondern sie spürten wie er die Menschen liebte, wie er sich in Wahrheit den Menschen zuwandte und sie erlebten, dass er in Vollmacht handelte.

Was Jesus sagte, das geschah. Seine Worte eröffnete ihnen einen neuen Blickwinkel für ihr Leben.

Ob sie wohl wirklich schon verstanden, dass Jesus der Sohn Gottes ist?

Jesus nahm die Jünger zu sich und redete offen mit ihnen. Jesus vertraute seinen Jüngern. Es waren seine Freunde. Jesus ist als Sohn Gottes auf die Erde gekommen, aber ER lebte als Mensch und so kannte Jesus auch die Gefühle eines Menschen und es war ihm daher auch nicht fremd, sich in der Runde seiner Freunde, den Jüngern, besonders wohl zu fühlen.

Für die Jünger hätte das Leben mit Jesus wohl immer so weiter gehen können. Wie wunderbar war es mit anzusehen, dass Menschen geheilt wurden, zu sehen, wie Menschen von ihren Ängsten befreit wurden, wie wunderbar zu erleben, wie Menschen neu erblühten, wenn ihnen die Last ihrer Sünden abgenommen wurde und dabei zu erleben, dass sich Leben veränderte, wie z.B. bei den Zöllnern.

Doch Jesus kam ja nicht, damit zwölf Jünger ein fröhliches Leben haben, sondern er kam, um die Welt zu retten. Er kam, um die Sünde zu überwinden. Er kam, um zu tun, was sein Vater von IHM wollte.

Und das, was Jesus bevorstand, sollte kein leichter Weg werden. Doch diese Erkenntnis blieb den Jüngern verborgen. Sie hörten wohl die Worte, dass der Menschensohn viel leiden muss und dass er den Heiden überantwortet werden muss, dass er verspottet, misshandelt und ausgespioniert werden muss, dass er geißelt und getötet werden muss **und** dass er am dritten Tage auferstehen wird. Dennoch scheint diese Rede an den Jüngern abgeprallt zu sein wie an einer Mauer.

Selbstschutz? Das scheint uns einleuchtend.

Wir haben in der Lesung gehört, wie Petrus sich wehrte, als er die Leidensankündigung von Jesus hörte. Petrus wollte es nicht wahrhaben. Petrus fehlte jegliche Vorstellungskraft, dass sein geliebter Jesus leiden soll. Und er ist mutig und sagt seinem Freund Jesus dies ganz direkt und wird dafür von Jesus in die Schranken gewiesen. Petrus wird in die Schranken gewiesen, weil er nicht in der Lage ist, den göttlichen Plan zu verstehen.

Der Verstand der Menschen scheitert an den Gedanken und Werken Gottes. Ja, es ist so, als würde Jesus in einer fremden Sprache zu den Jüngern sprechen. In ihrem Herzen war da kein Platz für diesen menschlichen Widerspruch: Ein Mensch, der augenscheinlich die Allmacht Gottes in sich hat, kann doch nicht von den Menschen getötet werden. Hätte ER denn nicht die Macht dieses zu verhindern? Es müsste doch für Jesus ein Leichtes sein, diesen Weg nicht zu gehen. Und da haben die Jünger recht – aus der Sicht ihres sehr menschlichen Herzens. Es wäre bestimmt für Jesus keine große Schwierigkeit gewesen, die geforderten Wunder zu tun und den gebotenen Weg nicht zu gehen. ABER es ging nicht darum, dass Jesus beweist, dass er allmächtig ist, sondern es war IHM aufgetragen, den Willen Gottes zu erfüllen.

Gott ist zornig gewesen auf uns Menschen, Gott konnte die Sünde nicht ertragen, er konnte mit der Sünde nicht eins werden und kann es auch heute nicht.

Darum ist Jesus den Weg gegangen, den wir hätten eigentlich gehen müssen. Dieses umfassenden Blick haben die Jünger noch nicht gehabt. Sie konnten es nicht begreifen, bis es dann geschehen ist und das Werk vollbracht wurde.

So ist das mit den Werken Gottes, es wird von ihnen berichtet und erzählt und sie sind nicht zu begreifen, bis sie geschehen sind und dann erst kann man sie verstehen und sehen.

Das ist doch heute nicht anders.

Es fällt uns so schwer mit der Vernunft zu begreifen, dass allein durch Glauben und Taufe alles getan ist, um ewiges Leben zu erhalten.

Es fällt uns so schwer zu begreifen, dass wir allein aus Gnade errettet sind.

Es fällt uns so schwer, die Liebe Jesu in unser Herz zu lassen, weil wir immer noch dem Glauben erliegen, wir müssten uns diese Liebe erarbeiten. Es scheint eine unvorstellbare Kunst zu sein, Jesus zu sagen: „Ja, Herr, hier bin ich. Ich glaube dir, dass du mir meine Schuld vergeben hast. Ich glaube dir, dass du mich von aller Last befreit hast. Ich gehöre dir und ich nehme voller Dankbarkeit das Geschenk deiner Liebe und deiner Gnade an!“

Es erscheint so widersinnig. Als ob uns geholfen wäre, wenn wir für unsere Schuld Arbeit leisten müssten. So wie ich es letztes in einem Kabarett hörte: Arbeit für Sünde. Die neue Art die Gemeinde zu finanzieren: Als ob wir es leichter annehmen könnten, wenn wir für begangene Schuld selber bezahlen könnten. „Einmal gelogen – 1 Stunde Sozialarbeit.“ „Einmal lieblos gehandelt – einen Küsterdienst.“ Wir würden es auch dann nicht glauben, wir würden uns eventuell einbilden, durch ein Opfer von uns, unsere Schuld wieder gut gemacht zu haben.

Aber wer sind wir, dass wir glauben, dem einmaligen Opfer unseres Herrn noch etwas hinzufügen zu können???

Wir können nichts tun mit unseren Händen, um uns frei zu kaufen, ABER wir dürfen mit unserem Herzen bekennen, dass wir immer wieder schuldig werden und bereit sind, SEIN einmaliges und endgültiges Opfer dafür anzunehmen.

Wir dürfen darauf vertrauen, dass ER seinem Wort treu ist und wenn ER sagt: Deine Schuld ist dir vergeben. Dann ist sie vergeben!!!!

Die Botschaft ist einfach!!!

Hören wir also auf damit die Botschaft Jesu kompliziert zu machen! Und wenn wir es in uns nicht spüren, dann lasst uns beginnen, darum zu bitten, dass wir es spüren und es wird geschehen. Nur weil wir mit unserem Menschenverstand nicht alles begreifen, heißt es ja nicht, dass es nicht wahr ist. Nur weil die Jünger nicht glauben konnten, dass Jesus leiden wird, hieß das ja nicht, dass es nicht geschehen wird. Nur weil wir nicht glauben können, dass die frohe Botschaft froh macht, heißt das ja nicht, dass sie nicht froh macht.

Die Kunst ist es, dem Verstand zu stoppen und dem Herzen eine Chance zu geben, IHN zu erfahren und zu spüren. Glaube ist nicht mit dem Verstand zu messen. Wer glauben erleben möchte, muss sich dem Unfassbaren öffnen. Denn die Liebe Gottes zu uns Menschen ist nicht zu verstehen. SEIN Erbarmen über unser Versagen ist so groß, dass wir mit dem Verstand es niemals erfassen können. Aber ich sage ihnen ganz ehrlich, wenn Jesus Christus uns freispricht, uns von unseren Sünden entbindet, dann ist wirklich Freiheit da. Wenn ich Jesus bitte, in mein Leben zu kommen, dann muss ich damit rechnen, dass ER es tut und dann darf ich erleben, wie sich in meinem Herzen beginnt alles zu verändern.

Und diese Erfahrung führt uns zum zweiten Teil unseres Predigttextes.

Unser Bettler hatte nichts mehr zu verlieren und so gelang es ihm seinen Verstand abzustellen und hat sein Herz sprechen lassen. Er hört Menschenmengen an sich vorbeiziehen und als er fragt, was denn da los sei und die Menschen beginnen ihm von Jesus zu erzählen, da hört er mit seinem **Herzen** zu. Die Worte berühren ihn in der Tiefe seiner Sehnsucht. Er hört, dass es Grund zur Hoffnung gibt. Er hört von Heilungen durch einen Mann, der in Vollmacht und Autorität handelt. Er hört davon, dass es einen Menschen gibt, der sich erbarmt über die, die nach dem Verstand verloren sind.

Denn so ist es doch. Was hat denn ein Mensch, der blind geboren ist, zu erwarten?

Und der Bettler beginnt zu rufen, nicht einfach so, sondern auch aus der Tiefe seines Herzens, aus der Tiefe, in der er begriffen hat, wer da in seiner unmittelbaren Nähe ist und er ruft: „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner.“

Er lässt sich auch nicht mehr abhalten. Er ruft, er bittet, er wird aufdringlich, er wird für die, die um ihn herum stehen nervig, aber für Jesus ist er ein Mensch, der hofft, der auf in IHN gesetzt hat. Der Bettler ist für Jesus jemand, der sein Gebet ernst meint. Der Bettler hat so laut gerufen und geschrien nach Jesus und in seinem Schrei vermischt sich sein Bekenntnis, dass er alleine nichts tun kann. In seinen Schrei nach Jesus kommt das Einsehen seiner Schuld mit zum Ausdruck: „Herr vergib mir und erlöse mich!“ und Jesus hört und Jesus kommt und Jesus fragt: „Was willst du, das ich für dich tun soll?“ So ist Jesus. Wer nach Jesus ruft, wer in der Tiefe seines Herzens sich SEINE Gegenwart wünscht, wer sich bewusst macht, dass Jesus retten kann, erlösen und befreien kann, wer sein Herz für IHN öffnet, zu dem kommt ER und ER ist bereit alles für ihn zu tun.

Wer so stark betet, wer so tief sehnt, da kann Jesus gar nicht anders, weil Jesus uns so sehr liebt. Und der Bettler wünscht sich, dass er sehen kann. Jesus antwortet ihm: „Sei sehend. Dein Glaube hat dir geholfen!“

Das müssen wir uns auf der Zunge zergehen lassen. Hier wird nicht mehr darüber diskutiert, was im Leben des Bettlers schief ging. Hier wird nicht diskutiert, ob die aufgeladene Schuld noch abgearbeitet werden muss. Hier wird auch nicht gefragt, ob der Bettler es wert ist, WEIL in Jesus

ist dieser **Mensch ein kostbares wunderbares Kind Gottes. Ein geliebtes Kind Gottes, das den Weg zu seinem Vater gefunden hat.**

Bei Jesus bedarf es dann auch keiner langwierigen und komplizierten Therapie, sondern bei IHM geschieht es sofort: Der Bettler wurde **sogleich** sehend.

Was war die Antwort des Bettlers auf das Geschenk Jesu? Er folgte Jesus. Er hat erfahren, dass sein Leben nur in einer Hand gut aufgehoben ist. Er hat erlebt, dass es nur einen Weg gibt, um wirklich frei zu leben und das ist der Weg mit Jesus. Er lobt und bejubelt Gott und dankt ihm mit seinem ganzen Leben, dass er aus seinem Gefängnis befreit wurde. Denn er hat im Dunkeln gesessen und nun ist er im Licht.

Dies ist das Leben, das Jesus für jeden von uns bereit hält und wir dürfen jeden Tag neu die Hand unseres Herrn ergreifen. Wir dürfen uns gewiss sein, dass Jesus uns allezeit mit einer für unseren Verstand unbegreiflichen Liebe anschaut.

Und der Friede Gottes, welcher eben höher ist als all unser Verstand, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unseren Herrn.

Amen.

Claudia Giernoth